



Beilagen: Neue Pöschelle und Des Landmanns Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich voranzuzahlende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pfg. Anstaltsgebühr 25 Pfg. im amtlichen Teile für 1 zweispaltige Korpuszeile 30 Pfg.; im Anzeigenteile 1 Korpuszeile Raum 12 Pfg., 1 Zeile Raum 10 Pfg., 1 Zeile Satz 15 Pfg.

N. 119.

Tarnowitz, Freitag den 5. Oktober 1906.

Jahrg. XXXIV.

## Am tlicher Teil.

Das Winterhalbjahr in der Königl. Handels- und Gewerbeschule für Mädchen zu Posen beginnt am 17. Oktober 1906.

Mit der Schule ist ein Pensionat und ein Seminar für Handarbeits-, Gewerbeschul-, sowie Koch- und hauswirtschaftliche Lehrerinnen verbunden.

Die Ausbildung der Schülerinnen erfolgt in allen praktischen Fächern für Beruf und Haus, sowie in der Stenographie und in der Benutzung der Schreibmaschine. Auch werden Lehrgänge für Handelswissenschaften mit Einschluß fremder Sprachen abgehalten.

Programme und nähere Auskunft durch die Schulvorsteherin Fräulein G. Nidder hier W. 3, Tiergartenstraße 4.

Posen den 29. August 1906.

Der Regierungspräsident.

J. B. gez. Breyer.

Bff. 3652/06 I. G. — I. G. XXVII. Nr. 8360.

A. III. 10506. Tarnowitz den 1. Oktober 1906.

Bei Kontrolle der Beitragsentrichtung ist f. Zt. durch den Vorstand der Landesversicherungsanstalt festgestellt worden, daß im hiesigen Kreise die Verwendung der Beitragsmarken für männliche Arbeiter seitens der Arbeitgeber größtenteils und zwar irrtümlich in unzureichender Höhe erfolgt. Den Ortsbehörden und Quittungskartenausgabekassen mache ich insolgedessen zur Pflicht, den Arbeitgebern und Arbeitnehmern die Bestimmungen der §§ 32 und 34 des Gesetzes vom 13. Juli 1899 bei jeder sich bietenden Gelegenheit in Erinnerung zu bringen, wonach der wöchentliche Beitrag für versicherungspflichtige Personen der Lohnklasse

- I. d. i. bis zu einem Jahresarbeitsverdienst von 350 Mk. einschl. . . . . 14 Pfg.
- II. d. i. bei einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 350 Mk. bis 550 Mk. einschl. . . . . 20 "
- III. d. i. bei einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 550 Mk. bis 850 Mk. einschl. . . . . 24 "
- IV. d. i. bei einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 850 Mk. bis 1150 Mk. einschl. . . . . 30 "
- V. d. i. bei einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 Mk. . . . . 36 "

Insbesondere wird es sich empfehlen, beim An- und Wegzuge versicherungspflichtiger Personen, beim Quittungskarten-Umtausch, sowie gelegentlich der Personenstandsaufnahme die richtige Beitragsverwendung zu kontrollieren.

A. III. 10505. Tarnowitz den 30. September 1906.

Die Gemeindevorstände des Kreises weise ich hierdurch an, im öffentlichen Sicherheitsinteresse den nächtlichen Patrouillendienst wieder eintreten zu lassen und vom 1. i. W. bis zum 15. März n. J. in den ländlichen Ortschaften des Kreises Nachtpatrouillen abzuhalten. Jede Gemeinde hat wöchentlich mindestens 2 Patrouillen zu veranstalten und sind hierzu je nach Größe des Ortes 2 bis 4 zuverlässige Männer zu verwenden. Die Gemeindevorstände sind für die ordnungsmäßige und zweckentsprechende Ausführung der Patrouillen verantwortlich. Die Herrn Amtsvorsteher und Königl. Gendarmen wollen die Nachtpatrouillen kontrollieren.

A. III. 10508. Tarnowitz den 3. Oktober 1906.

Im Monat September 1906 haben erhalten:

### Jahresjagdscheine

- Fürstl. Hilfsjäger Adolf Blasche in Ostrosniza,
- Materialienverwalter Paul Reich in Zendryffel,
- Hilfsjäger Hugo Wagner in Schindroff,
- Kaufmann Max Seldenz in Tarnowitz,
- Bergassessor Than in Tarnowitz,
- Wirtschaftsinspektor Langer in Kempczowiz,
- Oberförster a. D. Johann Barnasch in Tarnowitz,
- Amtsvorsteher B. Sobotta in Drosławiz,
- Zimmermeister Stredler in Tarnowitz,
- Förster Franz Wollnik in Ptakowiz,
- Maurer- und Zimmermeister Bisczet in Tarnowitz,
- Fabrikbesitzer Figner in Rybna,
- Forstausseher Duda in Mikultschütz.

### Unentgeltliche Jagdscheine

- Fürstl. Forstausseher Chr. Geppert in Ostrosniza,
- Oberförster Faude in Ostrosniza,
- Revierförster Schnura in Rowolliken,
- Förster Fiebig in Waldhof,
- Jeger Eduard Zimmermann in Forsthaus Pniowiz.

Der Landrat.

J. B. Kunhardt v. Schmidt, Regierungsassessor.

## N i c h t a m t l i c h e r T e i l .

### Kuba.

Was einigermaßen erfahrene Politiker längst haben kommen sehen, ist nun eingetreten: die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben die Regierung Kubas übernommen. Noch nennen sie die Regierung eine provisorische, aber sie wird entweder bald auflösen sich als provisorische zu bezeichnen, oder sie wird dauernd eine „provisorische“ sein. Das heißt, unter diesem oder unter jenem Namen wird die transatlantische Republik die begehrteste Perle der Antillen behalten.

Man braucht dies nicht einer bloßen Ländergier des nordamerikanischen Volkes zuzuschreiben. Obwohl der Wunsch, Kuba zu besitzen, älter ist als die kubanische Republik und schon in großer Lebhaftigkeit bestand, als noch die Spanier ihr grausames Regiment auf der herrlichen Insel führten. Ja es ist bekannt, daß der Aufstand der Kubaner gegen Spanien kräftigt von amerikanischen Plantagenbesitzern und anderen an Kuba finanziell interessierten Industriellen und Politikern, die von einem stets größeren amerikanischen Vaterland träumen, unterstützt und mit reichlichen materiellen Mitteln gefördert worden ist.

Aber wieder würde man den Amerikanern Unrecht tun, wollte man behaupten, sie hätten den Aufstand angefaßt, weil sie nach des Nächsten Besitz gelüftete. Hätte dieser nächste d. i. Spanien, eine einigermaßen erträgliche Herrschaft ausgeübt, dann wäre es den Amerikanern wahrscheinlich gar nicht eingefallen auf Kuba zu wählen. Aber wie Spanien die Kubaner ausbeutete und auf jede mögliche Weise drangalierte, das war einem zivilisierten Nachbarlande kaum noch möglich mitanzusehen. So fanden denn die kubanischen Rebellen in ihrem Kampfe gegen Spanien in den benachbarten Vereinigten Staaten die lebhafteste aufmunternde Sympathie, reichliche heimliche Unterstützung und schließlich sogar an dem mächtigen Nachbar einen offenen Bundesgenossen, der mit einigen wichtigen Schlägen die Spanier von der Insel vertrieb.

Damals hätte die amerikanische Regierung Kuba annektieren können, wie sie die Philippinen annektiert hat und zwar mit plausiblen Gründen. Aber sei es, daß man sich einigermaßen genierte, sein vor dem Kriege gegebenes Versprechen, nur Kuba befreien zu wollen, gar so schnell

zu vergessen, oder daß man dachte, Kubas sei man doch ficher, genug, die amerikanische Regierung gab die Insel im Großen und Ganzen frei und behielt sich nur einige Rechte vor, auch das der Intervention zur Aufrechterhaltung der Ruhe.

Diese in den Vertrag seinerzeit ausgenommene Klausel beweist am besten, daß Amerika dem Frieden nicht traute. Und dazu gehörte kein besonderer Scharfblick, denn die Kubaner zeichnen sich wohl durch große patriotische Freiheits- und Unabhängigkeitsliebe, aber durch sehr geringe politische Weisheit und Selbstbeherrschung aus. Konnten die Parteien ja nicht einmal die Streitart begraben, als bereits das Damoklesschwert der amerikanischen Intervention direkt über ihren Häuptern schwebte, als die Amerikaner schon Truppen gelandet hatten. So muß denn das Schicksal seinen Lauf nehmen, das die Abhängigkeit Kubas beschloß, gleichzeitig aber auch, daß die Vereinigten Staaten weiter gehen auf dem unheilvollen Wege, den sie bei dem Friedensschluß mit Spanien eingeschlagen haben.

Die Philippinen bilden einen schmerzhaften Dorn im Fleische der nordamerikanischen Union, Kuba wird den zweiten, vielleicht noch schmerzhafteren bilden. Denn die Kubaner lieben, wie schon gesagt, sehr ihre Unabhängigkeit und es sind Patrioten und — noch viel mehr zu allem fähige Abenteurer genug auf der großen Insel, die zu Aufständen stets bereit sind, und aus den regen mittel- und südamerikanischen Republiken kann immer neues abenteuerndes Gesindel zufließen. Die Amerikaner dürften aller Wahrscheinlichkeit nach in Wäldern mit einem kubanischen Guerillakrieg zu tun haben, wie sie schon lange mit einem solchen auf den Philippinen zu tun haben. Nur dürften die kubanischen Insurgenten ebenbürtiger sein als die Philippinos, die allerdings im Klima, in der Wildheit, und in der Entfernung gute Bundesgenossen haben.

Ob die Amerikaner nicht weiser gehandelt hätten, wenn sie sich mit ihrem doch recht großen Ländergebiet begnügt und nicht sich auf eine Weltpolitik eingelassen hätten, die ihnen nicht nur äußere Verwickelungen bringen muß, sondern sie auch mit nicht geringen inneren Gefahren bedroht.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

— Der Kaiser wird am 14. d. M. auf Schloß Meerholz zur Teilnahme an der Hochzeit des Prinzen Albert zu Schleswig-Holstein eintreffen, abends nach Villa Hügel bei Essen abreisen, um der Hochzeit des Fräulein Bertha Krupp am 15. d. M. beizuwohnen und am Abend desselben Tages trifft der Kaiser in Bonn ein, um bei der Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal zu zugegen zu sein. Möglich, daß der Kaiser von Bonn aus den Reichskanzler in Homburg besucht.

— Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist in Königsberg eingetroffen, um dort längere Zeit im staatlichen Verwaltungsdienste tätig zu sein.

— Mittwoch tritt in Berlin die Konferenz für Funkentelegraphie zusammen, die eine internationale Verständigung über die Regelung der Funkentelegraphie herbeiführen soll. Die Konferenz ist von 28 Staaten besetzt. Abgelehnt haben die Einladung China und Peru; von der Türkei steht die Antwort noch aus.

— Die „Germania“ erfährt, daß dem Reichstage eine Militärvorlage mit nicht unbedeutenden Mehrforderungen zugehen werde. Es handele sich hauptsächlich um eine ziemlich erhebliche Vermehrung der Genie-Truppen zur ausgiebigeren Verwendung des Telegraphen- und Telephondienstes, sowie um eine systematische und ausgedehnte Verwendung des Automobils im Heeresdienste. Daneben dürfte, nach den Erfahrungen der letzten Manöver zu schließen, auch eine nicht unerhebliche Verstärkung der schweren Feldartillerie gefördert werden.

— Die Delegiertenversammlung der Mittelstandsvereinigung hat eine Resolution angenommen zur Entscheidung über die Aufstellung von Reichstagskandidaturen oder die Unterstützung anderer Parteikandidaturen ausschließlich dem Arbeitsausschusse zuzuwenden. In denjenigen Kreisen, in welchem die Mittelstandsvereinigung eigene Kandidaten aufzustellen genötigt ist, bleibt der Vorschlag der Kandidaten von Orts- und Wahlkreisgruppen vorbehalten.

— Bekanntlich dürfen die im Eisenbahnbetriebe beschäftigten Bediensteten während des Dienstes keinerlei alkoholische Getränke zu sich nehmen. Die Eisenbahndirektionen

sind angewiesen worden für Beschaffung alkoholfreier Getränke wie Braufwasser, Braufelimonade usw. zu billigen Preisen zu sorgen. „Wenn neuerdings — wird offiziös geschriebe — Zuweisungen laut werden, die behaupten, daß die Verwaltung bei der Preisfestsetzung für diese Getränke die Selbstkosten nicht hinreichend berücksichtige, so sind dieselben ebenso unbegründet, wie die weitere Behauptung, daß sie mit dieser Einrichtung den Mineralwasserfabrikanten eine unerträgliche Konkurrenz bereiten, denn die Käufer dieser eisenbahnseitig hergestellten Getränke sind vornehm als Abnehmer der öffentlich angebotenen Mineralwässer ihres viel höheren Preises wegen nur ganz ausnahmsweise in betracht gekommen.“

— Die Behörden im rheinisch-westfälischen Industriegebiete haben die Unternehmer benachrichtigt, daß die Weiterbeschäftigung sowie die weitere Heranziehung von Arbeitern aus russisch-Litthauen unter keinen Umständen geduldet werden kann. Diejenigen Ausländer dieser Art, welche in neuerer Zeit zugezogen sind oder noch zuziehen sollten, werden alsbald aus Preußen ausgewiesen, während den übrigen, schon länger im Inlande weilenden zum Verlassen des Staatsgebietes Frist bis zum 20. Dezember gegeben wird.

— Der Parteitag der deutschen Volkspartei hat sich in einer einstimmig angenommenen Resolution bereit erklärt, unter Aufrechterhaltung ihrer Selbstständigkeit und ihres Programms mit anderen liberalen Parteien zusammenzuwirken. Die Partei fordert alle freiheitlichen Politiker auf, sich unter Zurückstellung trennender Momente zu gemeinsamer Arbeit für die nächsten Wahlen zu vereinigen. Der Ausschuß wurde ermächtigt, die einleitenden Schritte zu tun und mit maßgebenden Persönlichkeiten anderer liberalen Parteien in Verbindung zu treten, damit ein gegenseitiges Verständnis erzielt werde.

— Wie man weiß, wurde in letzter Zeit viel über das Monopol der Rheyderfirma Wörmann geklagt. Die neubegründete Konkurrenzlinie nach Afrika gibt jedoch bekannt, daß die Kolonialabteilung das neue Unternehmen mit Genugtuung begrüßt und das weiteste Entgegenkommen versprochen hat. Die neue Gesellschaft beabsichtigt bereits 1907 den Betrieb aufzunehmen.

— Die Auswanderung aus Deutschland hat in letzter Zeit wieder etwas zugenommen. In den ersten acht Monaten d. J. sind über deutsche Häfen 16660 Deutsche ausgewandert, gegen 14796 im gleichen Zeitraum des Vorjahres, darunter 11026 (10150) über Bremen und 5644 (4646) über Hamburg. Die Auswanderung über fremde Häfen ist auf 4430 Personen zu veranschlagen gegen 4250 im Vorjahre, so daß die gesamte Auswanderung 21090 umfaßt gegen 19046 im Vorjahr, also jetzt 2044 oder 10,8 o. G. mehr.

— Bei der großen Bedeutung der Bierfrage in Deutschland sei mitgeteilt, daß die jüngst stattgehabte außerordentliche Versammlung des märkischen Gastwirtsvereins eine Einigung in der Bierfrage erzielt hat. Laut Vertrag verpflichteten sich die Brauereien, falls keine wesentliche Er-

höhung der Erzeugungskosten oder der gesetzliche Erzwang eintritt, auf ein Jahr zu den bisherigen Preisen das Bier an die vertragsschließenden Gastwirte abzugeben, aber unter Wegfall aller Gratislieferungen und Rabatte.

— Der sog. Parteitag in Mannheim hat mit 323 gegen 62 Stimmen die Resolution Bebel angenommen, wonach der Parteitag den Jenenser Parteitagsbeschuß zum politischen Massenstreik bestätigt und feststellt, daß jener Beschuß nicht in Widerspruch stehe mit dem Beschuß des Kölner Gewerkschaftskongresses. Mit anderen Worten, man bleibt bei der prinzipiellen Billigung des Massenstreiks, sieht aber von der praktischen Ausführung ab.

— In der Konferenz für Krebsforscher führten Geh. Rat v. Leyden und Prof. Czerny aus, daß an Stelle des Fatalismus gegenüber dem Kampfe wider den Krebs frohe Hoffnungsfreudigkeit getreten sei. Die Fortschritte in der Erforschung der Krebskrankheit, die dem Tierexperiment zu danken seien, berechtigen zu der Hoffnung, daß es in nicht zu langer Zeit gelingen werde, das Uebel wirksam bekämpfen zu können.

#### Rußland.

Die russische Armee und die Revolution. Von Alexander Ruprin, einem ehemaligen hohen russischen Offizier und hervorragenden Vertreter des modernen russischen Schrifttums, brachte vor einiger Zeit die Wiener „Neue Freie Presse“ einen interessanten Artikel, in welchem der Verfasser ein geradezu trostloses Bild von den Zuständen im russischen Offizierkorps entwirft und die Stellung der Armee zur Revolution beleuchtet. Wir entnehmen dem Aufsatze die folgenden Ausführungen mit dem Bemerkten, daß Ruprin seine Schilderung mit dem Vorbehalt einleitet, daß er bloß von den Offizieren in den noch völlig „unkultivierten und gottvergeffenen Ortschaften“ spreche; freilich bilden diese, wie er hinzufügt, die erdrückende Mehrheit der russischen Armee.

Den Dienst betrachten die Offiziere als ein unerträgliches, entsetzlich langweiliges Joch und wenden knabenhafte Mittel, wie Simulierung von Krankheit und heimliche Flucht vom Exerzierplatz, an, um sich ihm zu entziehen. In dem Soldaten erblicken sie ein verstocktes, elendes, listiges Tier, auf welches nur Schläge und Strafen einwirken können. Es gibt keine Disziplin, sondern Furcht und Servilismus. Ihre Zerstreuungen? Billard, Karten, Schnaps, Mädchen, Branntwein und Branntwein. Was lesen Sie? Absolut nichts, wenn man nicht den „Ruski Invalid“ rechnet, wo nur Beförderungen gedruckt werden. Es bestehen kleine, iadenscheinige Regimentsbibliotheken. Die Unterleutnants entleihen noch zweimal jährlich irgendwelche Boulevardromane, die Leutnants aber verschmähen sogar auch diese Literaturgattung. Militärische Werke werden gar nicht gelesen.

Wie verhalten sie sich zu den friedlichen Bürgern? Mit unerschütterlicher, großartiger Verachtung. Gelehrte, Schriftsteller, Professoren und Künstler sind in ihren Augen nichts als elende, minderwertige zivilistische Kreaturen, ein „Geißel“ . . . Einen Zivilisten beleidigen, verprügeln,

unterrichtet haben. — Er besitzt bei Anordnung der schwierigsten Arbeiten eine wunderbare Selbstverständlichkeit. Man würde sich deshalb schämen, wenn man das eine oder das andere nicht zur bestimmten Zeit schaffe. Morgens um vier Uhr stehe ich auf. Nach dem Rundgang durch die Ställe und dem Abwägen der Futtermengen für das Vieh mache ich für ihn und mich den Morgenkaffee. Nicht lachen, Trude! Es ist eine todernste Geschichte. Die alte Trutscha, die das sonst vollbrachte, hat nämlich die Sicht, und wir wollen uns keinen Ersatz in das Haus nehmen. Pawlew kann sonst nämlich alles Neue schlecht ertragen. Danach hole ich mir mein Gespann. Das mutet er mir zu. Wie ein Knecht muß ich arbeiten. Und doch bin ich stolz darauf. Ich bin so dankbar und zufrieden hier. Ja, ich beginne mich langsam wieder als Mensch zu fühlen. Solange kam ich mir wie ein Hund vor! Auch Dir gegenüber, Trude. Ich war so niedergedrückt, zerschlagen und klein, daß ich gierig nach dem schnappte, was mir Deine treue Hand entgegenhielt. Nicht mal zu küssen habe ich Dich gewagt. Du wirst das damals schon richtig verstanden haben. Siehst Du, Trude, und nun kann ich doch nicht anders, als Dir das zu sagen, wozu ich eigentlich noch nicht würdig genug bin. Du bist's, die mir Kraft und Willen gegeben. Du ganz allein. Wenn es Feiertag ist und ich zur Ruhe gehen darf, dann kommt der Lohn für mein Tagewerk. Ich nehme Dein kleines verblasstes Kinderbild, das ich zehn Jahre mit mir herumtrug, aus dem Köfferchen und lässe in heiserer Dankbarkeit das blaße Kinderbildchen, wie ich es schon seit Jahren geküßt habe, nur daß aus dem zweifelnden, erregten Gefühl der goldene Zukunftsbaum gewachsen ist. Ich träume von der Zeit, Trude, wo Du mein Weib sein wirst. Schilt nicht, daß ich schon darüber spreche. Gehe zu meiner Mutter und erzähle ihr von meinem Ergehen. Mein Schreiben wäre zwecklos. Der Vater würde den Brief fortwerfen und ihre Sehnsucht und Angst um mich härter werden. Sag ihr, was Du für gut und richtig hältst. Und wenn es kein Opfer für Dich ist, dann küsse sie in meinem Namen. Nur Dein Vater, mein Trudel, um den tut's mir fürchtbar leid, daß ich kein Graf oder wenigstens ein Reichher bin. Für Dich nicht. Du gehörst zu mir und teilst meinen bescheidenen, arbeitsreichen Weg gern. Aber er wird es nicht haben wollen. Paß auf! Nicht ertragen, daß sein einziges Kind dem Manne zu eigen gehört, der über seine Sphäre hinaus steigen konnte und doch unten geblieben ist, weil das Bauerntum, von der Mutter her, zu stark in ihm war.

Aber das liegt ja noch weit in der Zukunft. Schreibe mir bald, mein Lieb. Dein treuer, dankbarer Fritz.

entehren, das kann man völlig straflos tun. Man darf hoch zu Ross in eine andersgläubige Kirche reiten, man darf in einer Synagoge eine Kauferei in betrunkenem Zustande veranstalten. Das sind nur Streiche. Man darf mit Hilfe von Soldaten die ganze jüdische Bevölkerung eines Städtchens der körperlichen Züchtigung unterwerfen. Das ist nur ein komischer Vorfall. Die Ermordung eines Zivilisten in einem Restaurant, auf einem Spaziergang oder in einem öffentlichen Lokal bleibt ungestraft, wenn man zwei oder drei Monate Haft nicht rechnet. Die Kameraden erblicken darin bloß ein Bravourstück.

So ist unser Offizierkorps. Wie also kann es auf die letzten Ereignisse und auf die Auseinandertreibung der Duma reagieren? Selbstverständlich gar nicht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der größte Teil die Reichsduma von der Petersburger Stadtduma (Stadtverwaltung) nicht zu unterscheiden weiß. Dabei muß noch hervorgehoben werden, daß der Durchschnittsoffizier von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß die Duma dank den Mächenschaften der Juden zusammengesetzt ist, und daß ihre Mitglieder im Solde der Juden stehen. Was in der Duma geschah und was dort gesprochen wurde, davon hat er absolut keine Ahnung.

Wie verhält sich der Offizier zur Revolution? Gerade so. Er vermutet sie gar nicht. Wenn aber dunkle Gerüchte von der Revolution an sein Ohr dringen, so schlägt er die Hände zusammen, öffnet weit die Augen und sagt mit ungelünstelter Verwunderung: „Freiheit? Der Teufel soll sie holen, welche Freiheiten wollen sie noch? Und an allem haben die Studenten schuld. Sie wollen nicht lernen, und deshalb rebellieren sie. Sie alle soll man unter die Soldaten stecken, die Arbeiter aber körperlich züchtigen!“ Der Offiziere der Strafexpeditionen bemächtigt sich eine Art Blutwahn Sinn. Es genügt, hervorzuheben, daß diese Offiziere freiwillig die Pflichten eines Henkers übernehmen.

#### Dänemark.

Der Reichstag ist Montag vom König mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher Vorlagen angekündigt werden u. a. über die Verantwortlichkeit der Minister, Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, Ausdehnung der Unfallversicherung auf Landarbeiter usw. Die Beziehungen zu den fremden Mächten werden als freundschaftlich und gut bezeichnet. Der König äußert seine Zuversicht, daß der Reichstag stets mitwirken werde, daß die Selbständigkeit des Landes und Volkes bewahrt werden könne. Um die guten Freundschaftsbeziehungen nach außen weiterhin zu stärken, beabsichtigt er bei den Souveränen verschiedener Länder Besuche abzustatten.

#### Italien.

Auf der Mailänder Ausstellung sind auf 475 deutsche Aussteller 485 Preise, darunter 171 große, gekommen.

#### Ruba.

Präsident Palma hat sich verabschiedet. Die erste amerikanische Entwaffnungskommission hat sich nach den Rebellenlagern begeben. Die Entwaffnung der Regierungsg-

Trude Pachowski hat zu Ende gelesen. Mit einem Jauchzen wirft sie die Arme dem Abendrot entgegen, das über das zarte Birkengrün hinweg seine Schleier weht. „Mein Fritz!“, sagt sie leise und weich. „Wir beide werden uns schon durchbringen. Sobald mein alter Herr sehen wird, daß wir ihn nicht brauchen, daß wir allein verdienen können, was des Lebens Notdurft erheischt, haben wir unser Spiel gewonnen. Und einsehen muß er es ja mit der Zeit!“

Hermann Degels stand \* auf der Futterdele in dem losen graugrünen Hemd. Ihm war die ganze Geschichte über. Er mochte nicht weiter. Die Arbeit war's nicht, die ihn unzulässig und müde gemacht hatte. Das andere trug die Schuld daran. Die kleinen Nadelstiche, die täglich ausgeführt wurden. Ja, wenn die gehässigen Neden ihn allein beträfen, oder die Männer mischten sich hinein. Aber so galten sie doch einzig seiner Frau und rührten von weiblichen Insekten her, deren Stachel allemal giftiger wirkt, als der des andern Geschlechts. Sie konnten nun einmal die Ruscha nicht unter sich leiden.

Das ertrug Hermann Degels nicht länger. Er wurde ordentlich elend darüber. Das Robuste war in seinem Gesicht ausgelöscht, und die blaue Arbeitsjacke schlug unter der Futterschürze immer größere Falten. Nicht mal Ausficht auf ein Kind war vorhanden. Ja, wenn das noch wenigstens gewesen wäre!

Ruscha stand an jenem Abend, genau wie an allen vorhergehenden, schmuß und lustig in der Haustür und lächelte ihm unter dem brennend roten Tuche, das am Hinterkopfe zu einem grazidsten Knoten verschlungen, zierlich auf den Nacken herunterfiel, strahlend entgegen. Sie wußte ganz genau, wie gern er das hatte, und daß auf alle staubige Werktagarbeit ein goldenes Stückchen herabfiel, sobald sie beide unter dem Birnbaum auf der schmalen Sensenbank beisammen saßen. Und sie tat, was sie ihm nur irgend an den Augen absehen konnte.

Das Schmeichelnde, beinahe hündisch Untertänige, das sie in dem Berkehr mit den anderen zur Schau trug, fiel von ihr ab. An seiner Seite war sie ein Mensch, der zum ersten male zu zeigen wagte, wie er in seiner Ursprünglichkeit ist. Ja, wenn er die Hand zum Schlagen gegen sie erhob, dann wäre sie auch ihm gegenüber das gewesen, zu dem die andern sie durch ihre unausgesetzten Bosheiten gemacht hatten. Betrügen und belügen hätte sie ihn von dieser Stunde an können, ohne darüber Reue zu empfinden; jetzt war das natürlich ganz anders.

Er hatte viel Liebe und Geduld für sie und viel Verachtung für die andern. Sie küßte ihm auch heute in fröhlicher Dankbarkeit entgegen und legte die vollen Arme eng um seinen Hals. (Fortsetzung folgt).

## Leute vom Pommernland.

Roman von Käthe Lubowski.

(22. Fortsetzung.)

Auf dem Markte, in dessen Mitte das Kriegerdenkmal mit dem vergoldeten Nar Wache hält, stehen lange Reihen ausgespannter Wagen und Wägelchen, für die der beschränkte Raum auf den Höfen der Gasthäuser nicht ausreichte.

Eine verhäulte Gestalt drängte sich durch die Wagen. Fünf Minuten vor acht. Es gilt vergrößerte Eile. Gott sei Dank! Noch wenige Schritte, und das Postamt ist erreicht. Ein paar gewandte Sprünge, ein erleichtertes Aufatmen. Die kleine Treppe ist überwunden.

„Ist ein Brief vorhanden Chiffre A. B. unter Nummer 100 postlagernd Porzitz?“

Der junge Mann kramt mit rotem Gesicht unter dem dünnen Päckchen der Karten und Auftragserteilungen herum. „Bitte,“ sagte er endlich und schiebt einen viereckigen Umschlag durch das halb aufgezugene Schalterfenster. Ein Laut, wie ihn die Erlösung aus endlicher Ungewißheit auspreßt, kommt von den Lippen des Mädchens. Die krausen Stirnhaare und das zarte Rosa der oberen unterhüllten Gesichtshälfte verraten ihr Geschlecht. Die dunkle Kapuze gleitet noch mehr zurück, und Trude Pachowski's rundes, frisches Gesicht kommt darunter zum Vorschein. Sie läuft über den Markt zurück, den Weg hinunter, der durch das Birkenwäldchen nach Alten-Stuhmen führt.

Trude Pachowski, denn sie ist es, hat den geschützten Winkel, in dem etwa zwanzig Birken mit breitverzweigten Kronen beisammen stehen, erreicht. Sie gleitet auf den sauberen, grasbewachsenen Boden nieder und löst die Kapuze, die sie aus Furcht vor der Begegnung mit Bekannten angelegt. Dann erst reißt sie den Umschlag des erhaltenen Briefes auf und beginnt zu lesen.

Korpoten, den 20. Juni . . .

Liebe, gute Trude!

Es ist wirklich so gekommen, wie es Deine schöne Energie zwischen Wiesengras und Rasse, an dem Morgen nach der schrecklichen Nacht ausspann. Seit acht Tagen bin ich bei Gottschied Pawlew. Du wirst Dich wundern, daß ich ihn nicht „Herr“ nenne. Das kann ich aber nicht. Mir gegenüber ist er wie ein guter Vater. Zwar unerbittlich auf Pflichterfüllung haltend, aber nach der gestanen Arbeit auch anerkennend und lohnend, vielleicht über Gebühr und Verdienst hinaus. Auch das Menschenfeindliche und Pittere, über das die anderen klagten, empfand ich noch nicht. Ich tue ihm wohl zu leid zu einer harten Behandlung. Was auch der Grund seines Wohlwollens sein möge, ich fühle mich am Plage. Das bleibt bestehen. Und das verdanke ich in erster Linie den Zeilen Deiner Mutter, die ihn über das Weh meines Lebens

freiwilligen hat bereits begonnen. Mehrere amerikanische Kriegsschiffe mit Marine-Infanterietruppen an Bord sind nach Ruba unterwegs.

## Stadt und Land.

Tarnowitz den 4. Oktober 1906.

**Reichsbanknebenstelle.** Am Sonnabend wurde hier die Reichsbanknebenstelle in den vom Magistrat gemieteten und zweckentsprechend hergerichteten Räumen des Knittelschen Hauses am Wilhelmplatz dem Verkehr übergeben. Bei der Eröffnung und Uebergabe der Räume war die Reichsbank durch den Bankdirektor Kapuste aus Gleiwitz und den Vorsteher der neuerrichteten Nebenstelle, der Magistrat durch Bürgermeister Otte und Beigeordneten Vorschauvereinsdirektor Sobanja vertreten. Die Räume sind von der städtischen Verwaltung auf die Dauer von fünf Jahren gegen einen jährlichen Pachtzins von 1500 Mk. gemietet. In den Räumen des Erdgeschosses befindet sich das Kassenlokal und die Wohnung für den Kassendiener, im ersten Stockwerk die Wohnung für den Bankvorsteher.

**Ostmarken-Verein.** Sonnabend den 6. d. M. abends 8 Uhr findet im Heinen Rothlegelschen Saale eine Zusammenkunft der Mitglieder behufs Besprechung von Vereinsangelegenheiten statt. Gäste sind willkommen.

**+ Evangelischer Männer- und Junglingsverein.** Ein lehrreicher und interessanter Abend wurde den Mitgliedern dieses Vereins am Sonntag im Volksheim gehalten, indem der Afrikareisende Theodor Westmark daselbst einen Vortrag über seine Erlebnisse hielt. Der Vortrag war gut besucht und fand bei den Anwesenden volle Aufmerksamkeit.

**+ Eine Abschiedsfeier** veranstaltete Sonntag abends der Männer-Turnverein im Saale der „Goldenen Krone“ für die in den nächsten Tagen zum Heere scheidenden Mitglieder durch einen Familienabend, an dem eine große Anzahl Mitglieder und deren Angehörige teilnahmen. Vortwärt Lehrer Schneider wünschte in einer längeren Ansprache den Rekruten viel Glück und schloß mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II. Die Rekruten wurden mit Bärken, Fußzeug, und allerhand anderen Sachen sowie einem Brustbeutel mit dem Inhalt von 22 Bsg. bedacht, was große Heiterkeit unter den Anwesenden verursachte. Bei Vorträgen und Tanz blieben die Teilnehmer bis nach Mitternacht in heiterer Stimmung beisammen.

**Namensänderung.** Dem Hauer Karl Hugo Kotulla in Tarnowitz, seiner Ehefrau Hedwig und seinen Kindern Karl Anton, Helene Josefine, Josef Leo und Paul Johannes ist zur Annahme und Führung des Familiennamens „Peter“ anstatt des bisherigen Namens Kotulla die Genehmigung erteilt worden.

**+ Blötzlich gestorben** ist die Hausbesitzerin und Grünzeughändlerin Frau Hauke von hier in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch. Ein Schlaganfall ist die Ursache des Todes.

**Radzionkau, 24. September.** Die seit längerer Zeit behandelte Beleuchtungsfrage ist von der Gemeindevertretung endgiltig entschieden worden, die Beschaffung von elektrischer Beleuchtung wurde beschlossen. Durch diesen Beschluß tritt Radzionkau wieder um einen Schritt näher in die Reihe der modernen Industrieorte, welche infolge ihrer stetig zunehmenden Bevölkerungszahl, sowie der muster-giltigen Kommuneinrichtungen sich dem Stadtcharakter immer mehr nähern. — Der bewährte Vorsitzende des Kriegervereins, Hütteninspektor Hauptmann Peterfen, verließ am 1. Oktober seine heilige Stellung und damit seinen vortrefflich geleiteten Verein, weshalb dieser ihn zum Ehrenmitglied ernannte und ihm einen Fackelzug darbrachte. An demselben nahmen Teil der Kriegerverein, Männer-Gesangverein, Flotten- und Turnverein, Fabrik- und Zinkhüttenbelegschaft und Freiwillige Feuerwehr. Die starke Beteiligung zeugte für die Beliebtheit, deren sich der Scheidende in allen Kreisen der Bevölkerung zu erfreuen hatte.

**Beuthen OS.** Die Oberschl. Schornsteinfeger-Gesellschaft hielt die erste Generalversammlung ab. Erschienen waren 45 Mitglieder und 2 Meister. Der Vorsitzende Schornsteinfeger-Werksführer Th. Preisner-Königshütte eröffnete die Versammlung mit einem Kaiserhoch. Nach dem Jahresbericht zählt die erst seit einem Jahre bestehende Gesellschaft schon 75 Mitglieder. Die Einnahmen betragen 501,45 Mk. Nach Abzug der Ausgaben verblieb ein Kassenbestand von 1108 Mk. Ein Antrag betreffend das Herbergswesen wurde zur näheren Bearbeitung an den Gesellen-Ausschuß überwiesen. Der alte Vorstand, bestehend aus den Herren Th. Preisner-Königshütte, M. Czwieling-Doppeln, Paluch-Babrze, Pliesch-Laurahütte, wurde durch Zuruf wiedergewählt. Zu Vertrauensmännern wurden gewählt Banjet-Lipine, Ruppen-Gleiwitz, Czwieling-Doppeln, Krautwurst-Neustadt, Klapper-Leobschütz und Eichhorn-Ratibor. Die nächste Versammlung findet in Gleiwitz statt.

**Kattowitz, 2. Okt.** Kommerzienrat Generaldirektor Kollmann feierte gestern das 50 jährige Jubiläum als Hüttenmann. Mehr als die Hälfte dieser langen Zeit war der Jubilar als Leiter der Bismarckhütte tätig, nachdem er vorher an der Baildonhütte gewirkt hatte. Kommerzienrat Kollmann, aus Hagen stammend, ein Kind der roten Erde, hat in Oberschlesien seine zweite Heimat gefunden, für die er lebt und strebt. Bekannt und oft gewürdigt worden sind seine Verdienste um die ober-schlesische Industrie, besonders um die Bismarckhütte, die seinem hervorragenden kaufmännischen Scharfblick ihren großartigen Aufschwung verdankt. Von einer glühenden Liebe zum deutschen Vaterlande beseelt, besißt Oberschlesien in Kommerzienrat Kollmann einen der eifrigsten Verfechter und Förderer nationalen Wesens, einen echten deutschen Mann, der seine Lebensaufgabe in der Erhaltung Oberschlesiens für das Deutschtum erblickt. Bei der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in Breslau erfuhr der schon mehrfach durch äußere

Ehren ausgezeichnete Herr Kollmann bekanntlich eine Auszeichnung durch eine längere Unterhaltung, in die er von Sr. Majestät gezogen wurde. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch lange zum Segen seiner zweiten Heimat Oberschlesien in voller Rüstigkeit fortzuwirken. (Kattow. Zeitg.)

**Myslowitz.** Bezirkstag des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen. Die über 1000 Mitglieder des B. D. G., die in unserem Industriegebiet beschäftigt sind, hielten am 30. September hier im Schneiderschen Saale ihren 1. ober-schles. Industriebezirkstag ab. Nachdem der Bezirkstag mit einem jubelnd aufgenommenen Hoch auf den Kaiser eröffnet war, wurde unter Leitung des Gauvorstehers Schubert-Kattowitz beschlossen, diese Bezirkstage zu ständigen, wenn auch zwanglos Einrichtungen auszubauen und fernerhin, an die königlichen Regierungen der Provinz Schlesien wie auch zu Dppeln und an sämtliche Stadt- und Gemeindeverwaltungen Oberschlesiens die Aufforderung zu richten, eine bessere Ueberwachung des Ladenschlusses und der Sonntagsruhe anzuordnen und die Verminderung der Ausnahmen davon, sowie die Errichtung von Kreislaufmannsgerichten nach Kräften zu fördern. Die Texte der Eingaben wurden in Form von Resolutionen festgelegt und einstimmig genehmigt. Dann stellte man noch den Wortlaut eines Aufrufes fest, der an die gesamte Kaufmannschaft Schlesiens gerichtet werden soll, und beschloß, an die schlesischen Zeitungen die herzliche Bitte zu richten, im Interesse des Gemeinwohls einer so bedeutenden Bevölkerungsgesicht, wie sie Kaufleute und Handlungsgehilfen in Schlesien doch unzweifelhaft darstellen, den Aufruf ungekürzt und kostenlos zum Abdruck zu bringen. Nach Erledigung einiger inneren Verbandsangelegenheiten wurde eine große öffentliche Versammlung abgehalten, die sich eines außerordentlich starken Besuchs zu erfreuen hatte und in der Herr Georg Linke-Beipzig einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema „Der Verband deutscher Handlungsgehilfen — eine Notwendigkeit“ hielt. Man kann sagen, daß diese erste Veranstaltung einen starken Erfolg gehabt hat, und darf der Gauleitung zu derselben Glück wünschen.

**Handelskammer.** In der am Dienstag zu Beuthen abgehaltenen Erstagwahl wurde für den Wahlbezirk Beuthen Stadt- und Landkreis, Kreis Königshütte und Kreis Tarnowitz Hütteninspektor Bogt aus Schwientochlowitz gewählt.

**Schonzeit für Rehtälber.** Der Bezirksausschuß zu Dppeln hat beschlossen, für den Umfang des Regierungsbezirks die Schonzeit für Rehtälber um die Zeit vom 16. November bis 31. Dezember zu verlängern, sodaß Rehtälber in diesem Jahre nur in der Zeit vom 1. bis 15. November einschließlich geschossen werden dürfen.

**Vom ober-schlesischen Städtetage.** Nachdem im Laufe des verfloffenen Jahres die Städte Friedland und Bauerwitz dem ober-schlesischen Städtetage beigetreten sind, erfolgte jetzt auch noch der Beitritt der Stadt Alt-Verun, so daß nun sämtliche 36 Städte des Regierungsbezirks Dppeln dem Verbandsangehören.

**Breslau, 28. September.** Der goldene Becher, den die Breslauer Fleischerinnung für 15000 Mk. an den Münchener Kunsthandwerker Adolf Stern verkauft hatte, gegen dessen Verkauf aber der Breslauer Magistrat als Aufsichtsbehörde Einspruch erhoben hat, so daß die Innung auf Rückgabe des angeblich inzwischen weiter verkauften Bechers klagen müssen, stand vor der 3. Zivilkammer des Landgerichts München I. zur Verhandlung. Die klagende Innung schob dem Beklagten einen Eid zu, daß er vor Weiterverkauf nicht gewarnt habe, daß der Verkauf zu Unrecht erfolgt sei. Der Beklagte schob dagegen seinerseits dem Innungsoberrichter Beder den Eid zu, daß der Vertreter des Magistrats, Magistratsrat Havenstein der Innung selbst den Rat erteilt habe, den Becher zu verkaufen, eventuell soll der genannte Magistratsvertreter als Zeuge darüber vernommen werden, daß er die Genehmigung zum Verkauf erteilt habe. Die Verhandlung der Entscheidung wurde, wie der Allg. Fleischer-Zeitg. gemeldet wird, auf den 10. Oktbr. vertagt.

**Vom Bezirksausschuß.** Magistrat und Oberbürgermeister stauden sich in einer allerdings nicht gerade weltbewegenden Sache vor dem Bezirksausschuß als Prozeßgegner gegenüber. Der Sachverhalt ist folgender: Die Vorführung von Insassen des hiesigen städtischen Arbeitshauses zu Terminen vor Breslauer Gerichten, zu denen sie als Zeugen, Angeklagte, Parteien oder in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit vorgeladen waren, erfolgte bis Anfang 1905 durch Aufseher des genannten Arbeitshauses. Im Mai 1905 beantragte der Magistrat bei der Staatsanwaltschaft, diese Vorführungen in Zukunft durch Beamte des Polizeipräsidiums bewirken zu lassen, da durch die Inanspruchnahme von Anstaltsaufsehern hierzu der innere Betrieb der Anstalt Störungen erleide. Das Polizeipräsidium lehnte das Ansuchen ab; die vom Magistrat angeführten Uebelstände — so wurde erwidert — würden sich für den Betrieb des Polizeidienstes noch mehr fühlbar machen, da die Schutzmannschaft an Zahl zu beschränkt und überlastet sei. Als der Magistrat darauf mehrmals die Vorführung von Arbeitshausinsassen durch eigene Beamte verweigert hatte, entschied der Regierungspräsident, daß die Vorführungen nicht vom Polizeipräsidium, sondern durch die Verwaltung des Arbeitshauses zu bewirken seien. Der Magistrat hingegen behauptete bei der Auffassung, daß eine rechtliche Verpflichtung dazu für ihn nicht bestehe, und im Verfolg eines früheren Beschlusses vom 5. Dezember 1905 beschloß er am 16. März 1906 nochmals: fortan einem Ersuchen der Breslauer Gerichte, der Staatsanwaltschaft oder der Polizeiverwaltung, daß die Stadt durch städtische Beamte oder auf städtische Kosten Arbeitshausler zu Vernehmungen, Verhandlungen, Strafverhörungen u. s. w. vorzuführen oder davon zurückbringen lassen solle, nicht stattzugeben. Auf Anweisung des Regierungspräsidenten beanstandete der Oberbürgermeister durch Verfügung vom 24. April d. J. den Magistratsbeschuß vom 16. März mit der Begründung, daß er den

§ 38 des Gesetzes vom 8. März 1871, betreffend die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterhaltungswohn-sitz, verletze. Die Bewachung der Arbeitshausler auch auf ihren Wegen außerhalb der Anstalt gehöre danach zu den Verpflichtungen des Landarmenverbandes, d. h. im vorliegenden Falle zu denen der Stadtgemeinde. Der Magistrat klagte dagegen beim Bezirksausschuß mit dem Antrage, die Beanstandungsverfügung des Oberbürgermeisters aufzuheben. Der § 38 sage nichts von einer Verpflichtung, für die Vorführung und Zurückholung der Arbeitshausler von gerichtlichen Terminen zu sorgen; dazu seien die Behörden des Sicherheitsdienstes verpflichtet. Für die Stadt bestehe eine Verpflichtung zur Bewachung der Insassen des Arbeitshauses nur insoweit, als es sich um Umstände und Verhältnisse handle, welche innerhalb der Zweckbestimmung des Anstaltsbetriebes lägen. — In der mündlichen Verhandlung vor dem Bezirksausschuß entschied dieser, daß die Klage abzuweisen und die Kosten und baren Auslagen dem Kläger zur Last zu legen seien; der Wert des Streitgegenstandes wurde auf 500 Mk. festgesetzt. Es handle sich hier nicht um eigentliche Vorführungen im Sinne der Strafprozessordnung, sondern um eine Begleitung der Arbeitshausler bei Vorladungen zu Gericht, und in solchem Falle habe die Stadt dafür zu sorgen, daß den Arbeitshauslern eine ordnungsmäßige Bewachung zuteil werde. Die aus § 38 den Armenverbänden obliegende Ueberwachungs-pflicht gelte naturgemäß nicht nur innerhalb der Arbeitshäuser, sondern auch außerhalb derselben. Hiernach sei der Beschluß der Klägerin vom 16. März 1906 mit Recht beanstandet worden.

**Schlesisches Krüppelheim zu Rothenburg O.** Das Schlesische Krüppelheim, den 15. Mai 1903 eingeweiht, beherbergt gegenwärtig 57 Pflinglinge im Alter von 1 bis 17 Jahren, 5 Diakonissen und mehrere Bedienstete. 8 Kinder sind als geheilt oder gefördert bereits in die Heimat entlassen. Schulpflichtig sind 37. Die Erwachsenen werden in Handwerken ausgebildet. Die katholischen Kinder erhalten durch Pfarrer Bienau in Priebus Seelsorge und Unterricht. — Fast täglich laufen Aufnahmegesuche ein. 90 % derselben enthalten die Bitte um eine Freistelle oder Herabsetzung des Pflegegeldes, während die Anstalt für jeden Pflingling jährlich 300 Mk. verausgibt. Die Kosten für die teuren orthopädischen Apparate als Weinschienen, Gradhalter und anderes sind in diese Summe nicht inbegriffen. — Der Vorstand steht vor einer doppelten Aufgabe. Erstens will er durch Gewährung von Beihilfen den Kindern unbemittelter Eltern zur Aufnahme verhelfen und die notwendigen Apparate nach Möglichkeit mitbezahlen. Dazu ist er nur durch die Unterstützungen barmherziger Menschen im Stande. Sodann wird für die vielen schlesischen Kinder, die noch um Aufnahme bitten, gegenwärtig ein zweites großes Haus gebaut, das den 15. Mai 1907 eingeweiht werden soll. Die Kosten betragen einschließlich der mediko-mechanischen Apparate und der inneren Einrichtung 80000 Mk. Hiervon sind dank den Beihilfen von Behörden, Kreisen, Kommunen und Privatpersonen und der gewährten Haus- und Kirchenkollekte 45000 Mk. gedeckt. Der Vorstand hofft auch für die Folge auf die Hilfe gütiger Menschen, die in Dankbarkeit für die eigene Gesundheit und die Gesundheit ihrer Kinder sich des Elends der armen Krüppelkinder erbarmen.

**Die Abschaffung der Auffazzügel bei den Pferden** ist eine alte Forderung der Tierchutzvereine, welcher sich bisher als unüberwindliches Hindernis die Tatsache entgegenstellte, daß diese Kopfhochhalterzägel in den königlichen, prinziplichen, fürstlichen pp. Marställen durchweg selbst angewendet wurden. Seit Ende November 1905 sind aber die Auffazzügel in den Marställen des Deutschen Kaisers beseitigt worden, und zwar, wie man sagt, auf Fürwort der jungen Kronprinzessin Cecilie. Damit hat das Prinzip des Tierchutzes einen großen moralischen Sieg errufen. Von Unentbehrlichkeit ist beim Auffazzügel auch hinsichtlich feuriger Pferde nicht zu reden; denn bei der sogenannten ungarischen Bepannung ist es ja üblich, dieselben Pferde ohne Auffazzügel und ohne Scheullappen zu fahren. Auffazzügel sind eben nichts wie Modesache. Freuen wir uns, daß diese schredliche Mode endlich von der höchsten Stelle des Reiches aus erschüttert wird. Hätte jemand vor zehn Jahren gesagt, daß 1905 der kaiserliche Marstall selber mit Abschaffung der Auffazzügel vorangehen würde, so wäre von allen Seiten geantwortet worden: niemals wird das geschehen! Heute aber ist dieses „niemals“ erfüllte Wirklichkeit. Den Pferden ist die Keuerung wahrlich zu gönnen; denn sie vermögen, so lange sie Auffazzügel tragen, also oft während vieler Stunden, ihren Kopf nicht ein einziges mal zur Erde zu neigen und bekommen stets Genickschmerzen, was sie durch heftiges Werfen des Kopfes und Trippeln anzeigen. Möchten doch nun auch alle sonstigen Besitzer herrschaftlicher Fuhrwerke dem guten Beispiele des kaiserlichen Marstalles baldigst folgen.

## Verschiedenes.

\* Der vielgenannte Graf Pückler-Klein-Tschirne wurde, nachdem er im Moabiter Gesellschaftsbaus in einer von ihm einberufenen Versammlung gesprochen hatte, von Teilnehmern an letzterer angegriffen. Die Berliner Blätter berichten darüber: Der geräumige Saal war überfüllt und zwar in der Hauptsache von Personen des Arbeiterstandes. Pückler hielt sich in seinem Vortrage ziemlich reserviert, wurde aber trotzdem häufig von Zwischenrufen unterbrochen. In der Diskussion wandte sich ein sozialdemokratischer Vertrauensmann gegen den Grafen und legte Verwahrung dagegen ein, daß die Sozialdemokraten von ihm als „seine lieben roten Kerle“ bezeichnet würden. Seine rednerischen Leistungen seien das Produkt eines zerrütteten Gehirns, und künftighin würden die Gepossen dem gräßlichen

Marionetten-Theater fernbleiben. Pückler versuchte nun, dem Redner das Wort abzuschneiden, brachte aber hierdurch die Versammlung in solche Erregung, daß der überwachende Beamte einschritt und sie auflöste. Pückler flüchtete mit einigen Getreuen durch einen besonderen Ausgang nach dem Hofe, wo ein Automobil für ihn bereit stand. Bevor er jedoch abfahren konnte, war er von zahlreichen Personen umringt, die mit Stöcken und Schirmen auf ihn einschlugen. Schließlich gelang es dem Grafen, davonzufahren.

Das Eisene Kreuz wird seltener in der Armee und ist in raschem Aussterben begriffen. Als Inhaber der ersten Klasse erscheinen in der neuen Rangliste für 1906 noch 40 Offiziere (1905 noch 43), unter ihnen die Feldmarschälle Prinz Albrecht von Preußen und

Prinz Leopold von Bayern als Armeo-Inspektore und v. Hahnke als Gouverneur von Berlin, die Generale von Langenbeck, kommandierender General in Stettin, v. Massow, Präsident des Reichsmilitärgerichts, und von Moßner, Gouverneur von Straßburg, die Generalleutnants v. Ploetz, Kommandeur der 15. Division zu Köln, und v. Dresky, Kommandant von Metz. Die übrigen 32 befinden sich als Regimentschefs und dergleichen in inaktivem Verhältnis, darunter Feldmarschall Freiherr v. Loß zu Bonn. Die zweite Klasse besitzen 472 Offiziere (1905: 589) und 23 Sanitätsoffiziere (1905: 33), unter ihnen 98 Offiziere (1905: 141) und 11 Sanitätsoffiziere (1905: 13) der Reserve und Landwehr. Im stehenden Heere ist das Eisene Kreuz auch unter den Stabsoffizieren, abgesehen von einigen Regimentskommandeuren,

ausgestorben; von den Generalen befindet sich noch die Mehrzahl in seinem Besitz.

Die sogenannte Nervosität der Säuglinge, welche sich darin äußert, daß die Kinder viel schreien und unruhig sind, nicht schlafen wollen und zusammenschreden, beruht in sehr vielen Fällen auf der bestehenden chronischen Stuhlverstopfung, welche meistens durch eine zu reichliche Kuhmilchnahrung im zu frühen Alter verursacht wird. Durch den Zusatz von Ruseles Kindermehl zur genügend verdünnten Kuhmilch, welches dieselbe im Magen-Darmlanal des Kindes feinstodiger gerinnen macht und gärungswidrig wirkt, hören die Stuhlverstopfung und die damit verbundenen abnormen Gärungen (Blähungen) auf, die Kinder werden ruhiger, schlafen die ihnen zukommende Zeit und bekommen auch wieder mehr Appetit, so daß sie besser gedeihen.

1048

**Wohne jetzt im**  
**Neubau Beuthener Strasse**  
4 a Ecke Nakloer Strasse.

**Sprechstunden** vorm. 8—10.  
nachm. 2—4.  
Sonntag nur vormittag.

**Dr. Gursky.**

1168

Allen meinen Kunden und  
Bekanntem bei meinem Schei-  
den ein herzlichstes Lebewohl.

**Alfred Schlesinger**  
u. Frau.  
Tarnowitz, 3. 10. 06. 1197

**Preuss. Beamtenverein**  
Sonntag den 6. d. M.  
abends 8 Uhr im „Sambrinus“  
**Monatsversammlung.**  
Der Vorstand. 1203

**Tanzunterricht.**

Mein Kursus beginnt am 15. Oktober.

Weitere werthe schriftliche Anmeldungen nehme ich bis zu meinem persönlichen Eintreffen noch entgegen. Adresse: Beuthen OS., Gartenstraße 16. Näheres durch folgende Annoncen.

**Elisabeth Kern,**  
Lehrerin der Tanzkunst.

1200

**Bratheringe, Delikatessheringe,**  
**Rollheringe, Marinierte Heringe,**  
**Echte Elkinger Neunaugen,**  
**Englische Matjes-Heringe**

**Echte Kieler Schlei-Büchlinge**  
soweit Vorrat Stück nur 5 Pfg.,  
**Echte Kieler Sprotten**  
1/4 Pfund 25 Pfg.

empfehl  
**Paul Funke.**

1202

Am Sonntag den 23. Septbr. 06  
ist ein **Musikinstrument**  
(Waldborn) in Tarnowitz **abhand-**  
**den gekommen;** bitte dasselbe  
bei Frau Gastwirt Schreiber ab-  
zugeben. 1199  
Wieberbringer erhält Belohnung.

**Ein sorgensfreies Dasein**  
führt jede Hausfrau, welche zum  
Ruchenbaden die fertige Ruchen-  
masse mit Ei 1201

**„Frigga“**  
benutzt. Jeder Kuchen ist in 5 Mi-  
nuten mit Milch u. Butter gerührt,  
in 3/4 Stunden in jedem Bratofen  
gebäckt. 6 verschiedene Sorten:  
Napf, Königs-, Vanille-, Pfann-  
kuchen, Sandtorte u. Stolle. Jedes  
Palet reicht zu einem großen Kuchen  
und kostet 65 Pfg., in Tarnowitz  
bei **Pani Funke, Krafauer Str.**

**Gymnastik-Kursus.**

Bei genügender Beteiligung beabsichtige ich einen Kursus in Gymnastik für Mädchen von 7—16 Jahren einzurichten. Anfang desselben **Freitag den 12. Oktober** von 5—7 Uhr **Hotel Glinka.** Ein Heft zum Einschreiben der Anmeldenden liegt im Hotel aus.

**M. A. v. Bülzingslöwen,**  
Tanzlehrerin.

1182

**300 Tassen Kaffee**

ergibt 1 Tafel von 50 Würfeln unseres Kaffeezusatzes, wenn gemischt mit Bohnenkaffee; jede Tafel kostet nur 10 Pfg.  
Der Kaffee bleibt dabei ein für Jedermann bekömmliches, würziges, vollschmeckendes Getränk von satter Färbung.  
Unsere Erzeugnisse in Paketen und Büchsen sind von gleicher Güte. 1087

**Dommerich & Co., Anker-Cichorien-Fabrik**  
**MAGDEBURG - BUCKAU.**

**Arbeitsbücher** empfehlen  
**A. Sauer u. Komp.**

**Beamtenfeder mit**  
**Kugelspitze.**  
Vorrätig in 3 Spitzen: EF. F. M.  
1 Schachtel (1/2 Grob) 1,50 Mk.  
**A. Sauer u. Komp.**

**Oberschlesische Bank**  
Wechselstube Tarnowitz.  
**Tarnowitz, Ring 6.**

An- und Verkauf von Wertpapieren und ausländischen Geldsorten.  
**Annahme von Spargeldern.**  
Kontokorrent- und Scheckverkehr.  
Vermietung von eisernen Schrankfächern unter eigenem Verschluss des Mieters. 546

**A. Fitzner.**  
Eisengiesserei, Maschinenbauanstalt  
und Reparaturwerkstatt  
**Rybna, Bahnstation Friedrichshütte OS.**  
liefert:

**Saug-, Hebe-, Stän-**  
**der-, Tiefbrunnen-**  
**Pumpen**

inklusive Zubehörteile,  
wie Windkessel, Ansauger, Rohre  
und Verbindungsflanschen,  
Gummi-, Spiral- u. Hanfschläuche.

**Druck-**  
**oder Spritzpumpen.**  
Pumpen für Jauche,  
unreine und dicke Flüssigkeiten  
in den  
verschiedensten Ausführungen  
als feststehende und drehbare  
mit Spritzvorrichtung. 1215




**Geschäftsbücher**  
als  
Kladben, Strazzen, Hauptbücher,  
Kassabücher, Kopierbücher,  
Heftmappen, Falzmappen,  
in verschiedenen Formaten und  
Stärken halten auf Lager  
und empfehlen zu soliden Preisen  
**A. Sauer u. Komp.**

**Philodermin Au de Chinin**  
Eis, Nerv, Bai-Rum,  
Birkenwasser  
und verschiedene andere  
**Kopfwaschwasser**  
sind frisch angekommen und  
empfiehlt dieselben 1194  
**Hugo Fleischer,**  
Herrn- u. Damenfriseur.

**Hausgrundstück**  
in Tarnowitz  
mit Garten beziehungsweise Bau-  
platz, an Hauptstraße gelegen, vor-  
zügliche Wohnlage, zu verkaufen.  
Auskunft in der Geschäftsstelle. 1198

**Hausordnung**  
braucht jeder Hauswirt.  
Nach neuester Feststellung vorrätig  
bei **A. Sauer u. Komp.**

**Formulare für Schiedsmänner.**  
Vorladung des Klägers. Vorla-  
dung des Verklagten. Antrag  
des Klägers und Vorladung des  
Beklagten. Abschrift des Ver-  
merkes aus dem Protokollbuch  
und Bescheinigung über er-  
folglosen Sühneversuch. Anzeige  
über Strafverhängung wegen  
unentschuldigtem Nichterschei-  
nens zum Termin. Anzeige über  
zu zahlendes Sühnegeld. Termin-  
kalender für Schiedsmänner.  
Uebersicht über die Tätigkeit  
des Schiedsmannes.  
**A. Sauer u. Komp.**

Meine jetzige, sich in dem  
**Kapschen Grundstück —**  
Ring 8 — befindende  
**Wohnung,**  
4 Zimmer, Küche u. Beigelaß,  
ist per 1. Januar 1907 durch  
mich weiter zu vermieten.  
**Hermann Mitschkowski,**  
1130 Reinbachs Nachf.

**Eine Wohnung**  
3 Zimmer, Küche und Entree ist  
zu vermieten und vom 1. Januar  
zu beziehen. 1181  
**Anna Nowak, Ring.**

In meinem Neubau ist die  
**erste Etage**  
per bald zu vermieten und per 1.  
Januar zu beziehen.  
1170 **Felix Behnsch.**

**Ein gut möbl. Zimmer**  
zu vermieten bei 1185  
**D. Lampert, Steinwitzer Str.**

**Wohnungsmiets-Vertrag**  
nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch  
bearbeitet, für alle Fälle passend,  
empfehlen **A. Sauer u. Komp.**